

Matthias Benad: Religion und Moral der katharischen Bevölkerung des Languedoc. Der ketzerische Pfarrer Petrus Clerici von Montailou (+ 1321). *Journal of Religious Culture* / *Journal für Religionskultur* Nr. 39 (2000)

# *Journal of Religious Culture*

## *Journal für Religionskultur*

Ed. by / Hrsg. von Edmund Weber

in Association with / in Zusammenarbeit mit Matthias Benad

Institute for Irenics / Institut für Wissenschaftliche Irenik

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

ISSN 1434-5935- © E.Weber

Nr. 39 (2000)

## **Religion und Moral der katharischen Bevölkerung im Languedoc Der ketzerische Pfarrer Petrus Clerici von Montailou (+ 1321)<sup>1</sup>**

Von  
Matthias Benad

### *Antifeudalkirchliches Sammelbecken*

Die Katharer, deren Namen vom griechischen *katharoi* (gr., die Reinen) hergeleitet wird, waren im 12. und 13. Jahrhundert eine so einflußreiche religiöse Bewegung im Abendland, daß sie in der allgemeinen Bezeichnung *Ketzer* fortleben. Ihr in gnostisch-manichäischer Tradition stehendes Gedankengut war vielleicht vom 11. Jahrhundert an über die bulgarischen Bogomilen nach Westen vermittelt worden. Die katholische Kirche hatte sich seit der gregorianischen Reform aus der Unterordnung unter den weltlichen Adel befreit und war zu einer eigenständigen Feudalmacht herangewachsen, die autonom über Grundeigentum verfügte und die Herrschaft über das Abendland beanspruchte. Die katharischen Vollkommenen (lat., *perfecti*) hingegen lehnten für ihre Kirche den Besitz von Grundeigentum ab und erstrebten für sich persönlich ein Leben in Armut und untadeliger Askese. Unter ihren Anhängern waren Kräfte unterschiedlichster gesellschaftlicher Herkunft, die aus vielfältigen Motiven heraus mit der römischen Feudalkirche in Konflikt gekommen waren. In Südfrankreich etwa wurden die Katharer unterstützt von großen Teilen des Adels, der durch das dort geltende Erbrecht gegenüber den katholischen geistlichen Einrichtungen ökonomisch stark ins Hintertreffen geraten war.<sup>2</sup>

### *Kreuzzug und Inquisition*

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts war im Languedoc die Lage der katholischen Kirche so prekär, daß Innozenz III. (+ 1216) im Albigenserkreuzzug (1209-1229) den Gegner militärisch niederringen ließ. Der literarisch immer wieder verklärte Fall der berühmten Katharerfestung Montségur in der Grafschaft Foix im Jahr 1244 markiert das Ende des militärischen Kampfes. Da der religiöse Geg-

<sup>1</sup> Der Beitrag gibt eine kurze Zusammenfassung der vom Verfasser vorgelegten Untersuchung Matthias Benad, *Domus und Religion in Montailou. Katholische Kirche und Katharismus im Überlebenskampf der Familie des Pfarrers Petrus Clerici am Anfang des 14. Jahrhunderts*, Tübingen, J.C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1990, 400 S., mit diversen Skizzen und Abbildungen (Spätmittelalter und Reformation; N.R., 1), ISSN 0937-5740, ISBN 3-16-145562-2. - Vgl. dazu auch den Beitrag des Verfassers zum *Colloque international Montailou village occitan*, 25.-27. August 2000 in Montailou, zum Thema *Mit welcher quellenkritischen Methode kann sich die Religionsgeschichte angemessen dem Inquisitionsregister Jacques Fourniers nähern?*, der im *Journal of Religious Culture* in Kürze erscheinen wird

<sup>2</sup> Vgl. dazu Edmund Weber, *Vergleich der Grundstrukturen der Brüder und Schwestern vom Freien Geist und der Kirche der Katharer*, in: Ders. (Hg.), *Christentum zwischen Volkskirche und Ketzerei*, Frankfurt am Main 1985 (Studia Irenica 28), S. 29-34.

ner aber so nicht zu überwinden war; griffen die Päpste zunehmend zum Mittel der Inquisition, die insbesondere den Dominikanern übertragen wurde. Während im Languedoc, parallel zur Unterwerfung unter die französische Krone, die ketzerische Konkurrenz bis etwa 1290 weit in den Untergrund gedrängt und in vielen Gegenden ganz ausgerottet worden war, konnten sich die Katharer im Hochland von Foix bis um das Jahr 1310 gut behaupten.

### *Die katharische Mission des Petrus Auterii (1300-1310)*

Ab 1300 kam es durch den katharischen Asketen Petrus Auterii, einen ehemaligen Notar aus Axles-Thermes, sogar zu einer Wiederbelebung und zu einem Neuaufbau ihrer Kirche, wobei die Unterstützung durch den katholischen Pfarrer des Pyrenäendorfes Montailhou im Alion (Departement Ariège, Südwestfrankreich), Petrus Clerici, einen Anhänger der Katharer, eine Rolle spielte. Begünstigend wirkte, daß das Hochland dreieinhalb Jahrzehnte unter der Herrschaft des letzten noch weitgehend unabhängigen Feudalherren Südfrankreichs, des Grafen Roger Bernard III. von Foix, gestanden hatte, der den katharischen *perfecti* zeitlebens wohlgesonnen gewesen war und 1302 auf dem Sterbebett selbst noch das katharische Sakrament empfangen hatte.

### *Ein erfolgreiches Buch: Le Roy Laduries „Montailhou, village occitan“*

Diese letzte Phase der Geschichte des Katharismus ist durch das Erfolgsbuch des französischen Historikers Emmanuel Le Roy Ladurie *Montailhou, village occitan*<sup>3</sup> einem breiteren Publikum bekannt geworden. Le Roy Laduries Verdienst ist es, auf die Rolle der Haushalte (*domus*) von Montailhou für die Entfaltung des Katharismus im Hochland hingewiesen zu haben. Zugleich hat er aber das ethnographische Schema einer verwandtschaftsbedingten Parteibildung auf Montailhou übertragen und zum religiösen Bekenntnis falsch in Beziehung gesetzt. Für Montailhou um 1300 habe in Abwandlung jenes bekannten Diktums, das die religionspolitischen Verhältnisse in Deutschland nach 1555 zusammenfaßt, der Satz *cuius domus, eius religio* oder "Sage mir zu welcher *domus* du gehörst, und ich sage dir, welchen Glaubens du bist" gegolten. Diese Zuordnung von *domus* und Religion hat jedoch vor den Quellen keinen Bestand: Die zwischen 1318 und 1325 entstandenen Inquisitionsprotokolle des Bischofs Jacques Fournier von Pamiers<sup>4</sup> zeigen eine Vielgestaltigkeit der Religiosität, die sich solcher Pauschalierung widersetzt.

### *Eine außerordentliche Quelle: Das Inquisitionsregister Jacques Fourniers*

Die Inquisitionsprotokolle Fourniers sind geeignet, unser Bild vom Mittelalter zu verändern. Eine Epoche, die uns vor allem durch Urkunden und durch Überlieferungen aus dem Blickwinkel einer dünnen Schicht Gebildeter bekannt geworden ist, begegnet uns neu in den detailliert aufgezeichneten Aussagen einfacher Leute, von denen die meisten weder Lesen noch Schreiben konnten. Der Vergleich mit Aussagen, die vor anderen Inquisitoren gemacht wurden, fährt den außergewöhnlichen Charakter der Quelle vor Augen. Wo die Dominikaner in Lerida oder Carcassonne nur einige dürre Angaben erhielten, hatten die Notare des Bischofs bei denselben Zeugen seitenlange Protokolle aufzunehmen. Fournier führte die meisten Verhöre selbst durch, ließ die Verhörten nicht foltern, nahm ihre theologischen Gedankengänge ernst, auch wenn sie in sich widersprüchlich und ihm zuwider waren, fragte gründlich nach und belehrte langmütig und seelsorgerlich über die geltende katholische Lehre. Im Gegensatz zur Inquisition in Carcassonne, deren Handlanger leicht zu beeinflussen waren, galten der Bischof und das von ihm kontrollierte Gericht als berechenbar und unbestechlich. Manch einer, der fürchtete, nach Carcassonne zitiert zu werden, zog es vor, freiwillig in

<sup>3</sup> Paris 1975; englische Taschenbuchausgabe bei Penguin Books: *Montailhou, Cathars and Catholics in a French village 1294-1324*, Harmondsworth, Middlesex, England, 1980; mangelhafte deutsche Fassung *Montailhou – Ein Dorf vor dem Inquisitor*, Berlin 1980.

<sup>4</sup> Jean Duvernoy (Hg.), *Registre d'Inquisition de Jacques Fournier*, 3 Bde., Toulouse 1965, ca. 1500 Seiten, Corrections 1972; französische Übersetzung Paris 1978.

Pamiers zu erscheinen. Viele Befragte sprachen freimütig über ihre Erlebnisse und Gedanken, manche gaben selbst intime Geheimnisse und Gefühle preis. Auf Fourniers Fragen hin legten Zeugen ausführlich dar, aufgrund welcher Erfahrungen sie diesen oder jenen Teil katharischer, katholischer oder wie auch immer gearteter Lehre für falsch oder richtig gehalten hatten oder hielten. Die Plausibilität eines Gedankens wurde dabei mit alltäglichen Erfahrungen in Zusammenhang gebracht. Dank dieser Überlieferung eröffnet sich die für die kirchengeschichtliche Erforschung des Mittelalters seltene Chance, dem Ineinanderwirken von Alltagserfahrung, religiöser Interpretation, Lebensgestaltung und praktischer Frömmigkeit nachzugehen.

### *Katharische Lehren*

In den Protokollen sind orthodoxe und abweichende Anschauungen in der Lebens- und Weltdeutung einzelner Personen miteinander verschmolzen. Besonders reiche Nachrichten betreffen den Katharismus, dessen dualistische Weltinterpretation die sichtbare, materielle Welt als Schöpfung des Satans bewertete, der für unfähig gehalten wurde, Ewiges zu schaffen. Die Seelen der Menschen wurden dagegen als unvergängliche Geschöpfe des guten Gottes angesehen, die infolge des Sündenfalles vom Himmel auf die Erde gestürzt und vom Satan in Leiber eingesperrt worden seien. Anders als in der christlichen Dogmatik wurde das Erlösungswerk Christi nur auf die Seele bezogen: Ziel war ihre Rückkehr zu Gott, während der Körper im Grab zerfallen sollte. Das irdische Leben galt als Bußzeit, die Erde als Bußort, bisweilen sogar als die Hölle selbst. Die Erlösung war nur durch das *consolamentum* (Tröstung), auch *receptio* (Aufnahme) genannt, zu erlangen. Durch dieses zentrale katharische Sakrament wurde der Gläubige (*credens*) als Vollkommener (*perfectus* oder *bonus christianus*) in die katharische Asketenkirche aufgenommen. Seelen, die den Empfang dieses zentralen Sakraments, das Taufe und Asketengelübde in einem war, versäumten, wurden durch den Tod nicht erlöst, sondern mußten wiedergeboren werden. Die Zahl möglicher Geburten wurde unter dem Gesichtspunkt einer Allversöhnung bisweilen unbegrenzt vorgestellt, unter dem Gedanken einer möglichen ewigen Verdammnis aber oft auch auf neun Leben beschränkt gedacht.

### *Katharische Vollkommene und einfache Anhänger*

Da die Rezipierten strengen asketischen Normen unterlagen (Keuschheit, kein Grundbesitz, Fastenvorschriften, Wanderleben), bildete sich bald eine Zweiteilung der Katharer heraus in solche, die der Sünde entsagten und als Mönche oder Nonnen der katharischen *sancta ecclesia* angehörten, die *perfecti*; und in jene, die als einfache Gläubige ihr Leben lang der Welt verhaftet und in der Sünde blieben und erst auf dem Sterbebett das Sakrament empfangen wollten, die *credentes*. Nach der *receptio* sollten sie die *endura*, den freiwilligen Hungertod, auf sich nehmen, bis zu dem nur noch der Genuß von Wasser erlaubt war.

Theologie und asketische Ethik der *perfecti* sind eingehend erforscht worden. Hingegen ist die Religiosität ihrer Anhänger, die ihr Leben lang im Status des *credens* verblieben, kaum als eigenständiges Phänomen begriffen und untersucht worden. Das hat dazu geführt, daß z. B. die Asketenethik der *perfecti* als Maßstab an das Verhalten der *credentes* angelegt wurde. Das Verhalten des oben erwähnten Petrus Clerici wurde so als Verfallserscheinung des Spätkatharismus gedeutet. Dabei blieb unbeachtet, daß im Katharismus stets die *credentes*, die ihr Leben lang der Welt verhaftet blieben, bis zur *receptio* auf dem Sterbebett keinen klaren ethischen Normen für das Leben in der Welt unterworfen waren. Gerade die Protokolle Fourniers enthalten hervorragendes Material für Fallstudien zur *credentes*-Religiosität und ihrer innerweltlichen Funktion. Ich will mich hier beispielhaft mit der Person des Petrus Clerici befassen.

### *Der ketzerische Pfarrer*

Ein Drittel der überlieferten Prozesse Fourniers betrifft Angeklagte aus dem Pyrenäendorf Montailou im Alion, wo Petrus Clerici katholischer Pfarrer war. Der Katharismus hatte dort im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts eine so starke Position, daß Einwohner mit abweichenden Ansichten eher vorsichtig schwiegen, als daß sie laut zu widersprechen oder gar bei der Inquisition Anzeige zu

erstatten wagten. Dabei spielte die Familie (*domus*) des Pfarrers eine zentrale Rolle. Petrus Clerici war nicht nur katholischer Priester und Inhaber der örtlichen Pfarrstelle, sondern zugleich Anhänger der katharischen *perfecti*, Spitzel der dominikanischen Inquisition in Carcassonne – nicht zu verwechseln mit der bischöflichen in Pamiers, die erst 1318 gegründet wurde – und außerdem ein weithin bekannter Liebhaber. Neben Beatrix, der zwanzigjährigen Witwe des Kastellans von Montailou, die für eineinhalb Jahre seine Konkubine war, wird von einem knappen Dutzend anderer Frauen berichtet, die zum Teil durch die Drohung mit der Inquisition von ihm zum Beischlaf genötigt wurden. Unter Petrus' Führung stiegen die Clerici um 1305 zur beherrschenden *domus* im Dorf auf, die die *perfecti* schützte, manche Nachbarn unter ihren Schutz nahm und Gegner, wenn nötig, mit physischer Gewalt niederhielt. Der Pfarrer und sein Bruder Bernardus, der zeitweilige Polizeichef des Ortes (*baiulus*), waren für ungefähr 15 Jahre die zentralen Figuren im Alion und verfügten über Einfluß am gräflichen Hof und bei der Kirche. Sie endeten im Kerker des Bischofs, nachdem vor allem Frauen aus Montailou und Umgebung gegen sie ausgesagt hatten.

### *Komplexe Überlieferung und quellenkritische Methode*

Die Entwicklung des Pfarrers, seiner Familie und ihres sozialen Umfeldes läßt sich aufgrund der mehr als 1500 Druckseiten umfassenden Protokolle bis in Details hinein rekonstruieren. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Nachrichten der Protokolle in ihrem Aussagewert und in ihrem zeitlichen Kontext bestimmt werden. Die Zeugen Fourniers erinnerten sich bei ihren Verhören, die zwischen 1318 und 1325 stattfanden, bis zu vierzig Jahre zurück. Abgesehen davon, daß die Protokollaufnahme und die anschließende Erstellung des Registers (bis 1327) selbst Fehlerquellen bargen, bringt die Auswertung der Protokollaussagen eine Fülle von Problemen mit sich. Vieles wurde von den Zeugen nach Jahren aus der Erinnerung hervorgeholt. Irrtümliche Datierungen, Widersprüche unter den Zeugen, Selbstwidersprüche, ausdrückliche Widerrufe und Widerrufe von Widerrufen bilden ein kompliziertes Geflecht, das entwirren werden muß, ehe der historische Prozeß faßbar wird. Durch die Erstellung von Binnenchronologien und durch ihren Vergleich, durch Bezüge zur absoluten Chronologie, Beachtung des Verlaufs der einzelnen Verhöre und Prozesse (Beziehung Inquisitor – Verhörter) und durch den Vergleich der Aussagen untereinander ist es möglich, aus hunderten von Nachrichten ein einigermaßen zuverlässiges Bild der Entwicklung des Pfarrers und seiner Familie in ihrem Dorf über 30 Jahre hinweg (1295-1325) zu zeichnen.

Der entscheidende Mangel der genannten Untersuchung Le Roy Laduries, der sich ebenfalls auf die Inquisitionsprotokolle gestützt hat, liegt darin, daß er darauf verzichtet hat, den historischen Prozeß zu rekonstruieren.<sup>5</sup> Statt dessen verwendete er die Nachrichten der Protokolle als synchrones Material und mißachtete die zahlreichen Widerrufe und widersprüchlichen Aussagen.

### *Keine Autarkie*

Wie die Protokolle vielfältig belegen, waren die Haushalte von Montailou um 1300 keineswegs autark. Die sich entfaltende Waren- und Geldwirtschaft hatte auch das relativ abgelegene Hochland von Foix so weit ergriffen, daß selbst in entlegenen Dörfern Geld benötigt wurde, um grundlegende Bedürfnisse zu befriedigen. Hierzu zählten vor allem der Kauf von Nahrungsgetreide und Werkzeugen, die Inanspruchnahme von Dorfhandwerkern und die Mitgift der Töchter. Für den Gelderwerb der Hochländer spielte die Schafhaltung die zentrale Rolle. Die Wolle erbrachte gute Einkünfte auf den Märkten nördlich und südlich der Pyrenäen. Unversorgte Söhne fanden bei den Besitzern großer Herden Anstellung als Wanderhirten, die hunderte von Kilometern bis zur Ebromündung hinabzogen. Sie wurden so der väterlichen *domus* entzogen, deren Stärke sie traditionell ausmachten. Als Lohnhirten in der Fremde waren sie durch Überfälle, Betrug usw. besonders gefährdet. Manche Familien, wie die Clerici in Montailou, waren in der Lage, ihren Söhnen Pfründeneinkommen – als Pfarrer und als *baiulus* – zu verschaffen. Trotz ihrer relativen Wohlhabenheit geriet die *domus* Clerici kurz vor 1300 durch die Verheiratung der Schwestern des Pfarrers so weit an den Rand des

<sup>5</sup> Vgl. Matthias Benad a.a.O., S.230-235.

Ruins, daß er die inzestuöse Heirat der Schwestern mit seinen Brüdern als geeignetes Mittel bezeichnete, den ökonomischen Abstieg zu vermeiden.

### *Die Religion der katharischen credentes*

Wie die meisten seiner Dorfgenossen entstammte der Pfarrer einem Elternhaus, in dem er die katharischen Lehren von klein auf kennengelernt hatte. Das Wirken des Petrus Auterii und seiner *Mitperfecti* belebte diese Religiosität. Petrus Clerici nutzte sein Pfarramt und seine Beziehungen zur Inquisition in Carcassonne, um sich, seine *domus* und die *perfecti* zu schützen. Nirgendwo findet sich auch nur die leiseste Andeutung, daß er für seine Weltdeutung und für seine Erlösungshoffnung katholische Lehrauffassungen aufgenommen hätte. Für die verschiedentlich geäußerte Vermutung, der Pfarrer habe – gewissermaßen in betrügerischer Weise – bald den Katharismus, bald die katholische Orthodoxie zu seinem persönlichen Nutzen aufgenommen, fehlt eine Quellengrundlage. Petrus Clerici fühlte sich zu schwach für den anspruchsvollen Weg der katharischen Asketen und baute darauf, am Lebensende auf dem Sterbebett rezipiert zu werden. Dabei wollte er die Vergebung aller Sünden empfangen und anschließend, wenn nötig durch die *endura*, erlöst werden.

Wir haben es in Montaillou durchweg mit dieser *credentes*-Religion zu tun, deren Anhänger ihre irdische, materielle Existenz negativ deuteten, während sie zugleich der Welt verbunden blieben. Ihre Religiosität beinhaltet eine prinzipielle gedankliche, nicht aber eine faktische Distanzierung von der alltäglichen Lebenswelt. Obwohl auch die eigene *domus* von dieser pessimistischen und ablehnenden Weitsicht nicht ausgeschlossen war, erfuhr sie doch eine grundlegende Aufwertung: Die *domus* war der Ort, an dem die *perfecti* verehrt wurden, wo sie lehrten und rezipierten; sie war faktische Vorbedingung der Erlösung. Die katharischen *credentes* konzentrierten ihr innerweltliches Handeln folglich auf den Erhalt der *domus*, die den Rahmen garantierte, in dem die Erlösung möglich werden konnte. Mit diesem gebrochenen Verhältnis zur eigenen alltäglichen Lebenswirklichkeit und der faktischen Aufwertung der Familie korrespondiert auffällig die krisenhafte sozialökonomische Lage der Haushalte von Montaillou, die ihre Autarkie verloren hatten. Angesichts dieser Entwicklung bewirkte der Katharismus in der bäuerlichen Lebenswelt des Hochlandes von Foix eine Stabilisierung der *domus*, ohne daß dies sein erklärtes Ziel gewesen wäre.

### *Ethische Herausforderung durch die Geldwirtschaft*

Die Ausweitung der Geldwirtschaft brachte darüber hinaus ganz allgemein neue, grundlegende Probleme. Wucher, Diebstahl, Betrug und Warenfälschung lohnten mehr als früher, griffen weit um sich und hatten für die Betroffenen verheerende Folgen. Es stellte sich die Frage nach der Deutung dieser Alltagserfahrungen: Wie lautete die göttliche Bestimmung des Menschen in einer Situation, die es erforderte, die Probleme der Geldwirtschaft zu meistern und veränderte Normen für das gesellschaftliche Zusammenleben zu entwickeln und zu verankern?

Die *perfecti* lehrten, diese Welt sei die böse Schöpfung des Teufels, die Erlösung gelte allein der Seele und die Sünden in diesem Leben würden ohne Beichte und Bußwerke in der *receptio* bedingungslos vergeben. Sie forderten von ihren unerlösten Anhängern nicht die Einhaltung irgendwelcher fester ethischer Normen, sondern beließen es bei Appellen, die goldene Regel zu beachten. Wie man sich gegenüber Nicht-*credentes* verhalten solle, blieb unklar. Die Folge war: Viele *credentes* griffen die Lehre von der bedingungslosen Vergebung aller Sünden in der Rezeption am Lebensende auf und erklärten, bis dahin sei jede Sünde erlaubt. Auf diese Weise verband sich mit der grundlegenden Distanzierung von der materiellen Welt und der faktischen Aufwertung der *domus* eine moralische Beliebigkeit, in der die Interessen der eigenen Familie vorrangigen Einfluß auf ethische Entscheidungen gewinnen konnten. Für eine solche Entwicklung kann die der *domus* des Pfarrers Petrus Clerici als Beispiel gelten. Betrachten wir ihre Geschichte genauer.

### *Der Pfarrer und seine domus (Familie)*

Petrus war kurz vor 1300 um der Einkünfte willen, wie er selbst erklärte, zur Priesterweihe und in den Besitz der Pfarrstelle gekommen. Da der Pfarrer, ebenso wie seine Eltern, *credens* war und

gleichzeitig die Zusammenarbeit mit der Inquisition zu seinen Amtspflichten als katholischer Pfarrer gehörte, geriet er zwangsläufig in die Doppelrolle des Inquisitionsagenten und Ketzerbeschützers, wenn er sich und seine *domus* nicht verraten wollte. Daraus wiederum ergab sich geradezu unvermeidlich der Aufstieg seiner Familie – und nicht etwa ihr Abstieg, wie Le Roy Ladurie glaubt. Als nämlich die Anhängerschaft des Katharismus wuchs und infolgedessen die Verfolgungen der Inquisition von Carcassonne schärfer wurden, nahmen um 1305 auch die Verhaftungen im Dorf zu. Bis 1310 wurden die *perfecti* im Hochland verhaftet oder vertrieben und mit ihnen viele *credentes* – auch aus Montailou –, während die Clerici und einige von ihnen besonders beschützte Personen unbehelligt blieben. Folglich richteten sich die Vorwürfe der Dorfgenosser gegen den erfolglosen Beschützer. Um sich vor Racheakten vermeintlich oder tatsächlich Verratener zu schützen, griff er zu Drohung, Bestechung, Denunziation und Terror. Gleichzeitig zog seine Familie aus der Verurteilung von Nachbarn materiellen Gewinn, weil enteignetes Land seinem Bruder Bernardus, dem *baiulus*, als Lehen zufiel. So beschleunigte sich der Aufstieg der *domus* Clerici, während ihre Isolation im Dorf zunahm. Nach der Verhaftung der letzten *perfecti* im Hochland 1310 durch die Inquisition in Carcassonne beobachten wir um den Pfarrer und seine *domus* eine treu gebliebene Klientel, während viele Dorfgenosser über ihn und seine Brüder wenig Gutes äußerten oder ihn ausdrücklich haßten. Die Kritik an der *domus* Clerici hat aber nicht zur Herausbildung einer oppositionellen katholischen Dorfpartei unter der Führung der *domus* des Petrus Ademarii geführt, wie Le Roy Ladurie sie zu erkennen meinte. Die Protokolle überliefern vielmehr, daß der Pfarrer bis zu seiner Verhaftung 1320 unangefochten im Dorf und seiner Umgebung geherrscht hat. Rein katholische *domus* sind in Montailou vor Beginn der Untersuchungen des Bischofs nicht nachweisbar.

### *Katharismus als Religion der autonomen domus*

Die Distanzierung seiner *domus* von den anderen katharischen Familien im Dorf und die damit einhergehenden Anzeigen, Drohungen, Erpressungen und Terrorakte konnte Petrus Clerici in sein katharisches, dualistisches Deutungssystem integrieren: er hoffte, auf dem Sterbebett mit der *receptio* die Vergebung aller Sünden zu erlangen. Wie für seine Nachbarn war auch für Petrus Clerici der Katharismus seinem diesseitig-wirklichen Inhalt nach eine *domus*-Religion. Seine Nachbarn legten aber nach wie vor Wert darauf, daß unter *credentes* keiner dem anderen Schaden zufügen dürfe, sondern auf dessen Vorteil bedacht sein müsse, damit der Bestand der *domus* in ihrer krisenhaften Lage notdürftig gesichert werden könne. Der Pfarrer dagegen hatte seit der Verschärfung der Verfolgungen um 1305 diesen Konsens aufgegeben und die Autonomie seiner eigenen *domus* immer mehr in den Vordergrund treten lassen, da er überleben wollte. Insofern nimmt er eine Sonderrolle unter seinen Dorfgenossern ein. Dennoch sind beide im Dorf erkennbaren Varianten einer *credentes*-Ethik – die *domus*-stabilisierende Sektenethik der Nachbarn und die autonome Ethik der *domus* Clerici – mit der Lehre der *perfecti* prinzipiell vereinbar, die dem Leben in der Welt vor der Rezeption keinerlei Heilsbedeutung beimaß.

### *Die sittlichen Forderungen der römischen Kirche*

Bischof Fournier trat entschieden gegen solche Religiosität auf. Er erhob den Anspruch, allein die römische Kirche könne und dürfe das himmlische Heil vermitteln. Konkurrierende Heilsangebote katharischer, waldensischer oder wie auch immer gearteter Provenienz wurden energisch bekämpft. Da Gott nach katholischer Auffassung nicht nur ein Gott des Himmels, sondern auch der Erde ist, reklamierte der Bischof für die *Ecclesia Romana* auch das alleinige Recht, allgemeingültige Regeln für das menschliche Zusammenleben zu verkünden. Während der Katholik Fournier die Frage, ob es solche religiös verbindlichen Regeln gebe, bejahte und die diesbezüglichen Vorstellungen der Kirche konsequent durchzusetzen bestrebt war, beantwortete der katharische *credens* Petrus Clerici dieselbe Frage mit nein – und handelte nach eigenem Gutdünken im Interesse seiner *domus*.

Die Kirche der *perfecti* hatte kein theologisch begründetes Interesse an der Schöpfung, rettete die Seelen aus ihr heraus und überließ die Welt ihrer Unordnung und Vergänglichkeit, die nach ihrer Auffassung allen Werken des Teufels anhaftete. Die römische Kirche dagegen wollte die Seele und den Leib retten, wobei das Heil verwirkt werden konnte, wenn der Mensch in dieser Welt gegen die

Gebote Gottes verstieß. Ließ die katharische Position einem Petrus Clerici faktisch Raum, als unerlöster *credens* zugunsten seiner *domus* zu tun und zu lassen, was er wollte, so schrieb der katholische Bischof vor, wie das Leben des einzelnen und der *domus*, wie die Ehe, der Eid, die Gerichtsbarkeit, die staatliche Gewalt – kurzum: wie diese Welt zu ordnen sei. Im Prozeß gegen die Clerici wurde um die Frage gerungen, ob aus der Lehre vom himmlischen Heil und aus den Geboten Gottes eine Einbindung der *domus* in übergeordnete sittliche Normen abgeleitet werden müsse, oder ob im Interesse der *domus* alles zu tun erlaubt sei, was in der krisenhaften Erschütterung durch die Geld- und Warenwirtschaft ihren Bestand sichern half, um so den sozialen Rahmen für die *receptio* auf dem Sterbebett zum Heil der Seele zu gewährleisten.

Die katholische Lehre war im Hinblick auf die Ordnung in der Welt dem Katharismus eines Petrus Clerici überlegen. Die von ihr vertretenen sittlichen Forderungen waren tatsächlich eher geeignet, die Existenz der Menschen unter den veränderten Verhältnissen der Geldwirtschaft abzusichern.

### *Das Vorgehen des Bischofs von Pamiers gegen den Pfarrer*

Der Bischof dürfte dem Pfarrer bald nach seiner Amtsübernahme 1317 auf die Spur gekommen sein. Anders als seine Vorgänger bereiste Fournier jährlich das Hochland von Foix, das noch immer als Zentrum der Ketzerei galt. Seit Fournier 1318 die bischöfliche Inquisition eingerichtet hatte, lassen sich Verhöre von Personen aus Montailou nachweisen, von denen allerdings Protokolle fehlen. In dieser Zeit gewann Fournier Petrus Ademarii aus Montailou als Spitzel. Der hierfür übliche Terminus *familiar* wird von Le Roy Ladurie abwegig als Hinweis auf ein Verwandtschaftsverhältnis des Hochlandbauern mit Fournier gedeutet. Nach einer ca. eineinhalbjährigen Voruntersuchung wurde der Pfarrer im Frühjahr 1320 verhaftet. Einige Wochen später zitierte Fournier Beatrix, die frühere Geliebte Petrus Clericis, die nach einigem Zögern zu ausführlicher Aussage bereit war. Viele andere belastende Zeugen folgten.

### *Konkurrenz der Inquisitionsbehörden*

Anfang 1321 stiftete der Pfarrer aus dem Kerker heraus seinen Bruder an, die Inquisition in Carcassonne zu seinen Gunsten zu mobilisieren. Nachbarn der Clerici, von denen anzunehmen war, daß sie gegen den Pfarrer ausgesagt hatten, sollten durch falsche Aussagen in Carcassonne belastet und zum Widerruf veranlaßt werden. Doch Petrus Ademarii, der bischöfliche *familiar*, und ein Kaplan, der das Vertrauen des Bischofs genoß und anstelle des verhafteten Pfarrers den Dienst in Montailou versah, trugen zum Mißerfolg des Komplotts bei.

Ademarii versuchte 1320/21, zu seinem persönlichen Vorteil zu intrigieren. Doch aus seinen Plänen wurde nichts, weil der Bischof unbeeinflussbar war. Infolge einer Intrige der Clerici wurde Ademarii schon im Sommer 1321 von der Inquisition in Carcassonne eingekerkert. Der Inquisitor von Carcassonne war persönlich in Montailou erschienen und im Haus der Clerici abgestiegen, um in Konkurrenz zur Fournier zu ermitteln. Der Bischof zog später die Untersuchung gegen Ademarii an sich, konnte aber nicht verhindern, daß sein Spitzel in Haft starb. Zuvor schon, im Frühherbst 1321, starb Petrus Clerici im Kerker Fourniers in Isolierhaft, ohne verurteilt worden zu sein. Sein Bruder, der *baiulus*, glaubte, dem Bischof durch eisernes Schweigen entkommen zu können. Er war aber in der Untersuchungshaft gegenüber seinen Mitgefangenen zu vertrauensselig. Der Bischof gewann genügend Zeugen, um ihn 1324 abzuurteilen. Der Bruder des Pfarrers starb nach kurzer Haft.

### *Resümee*

Die Errichtung eines eigenen bischöflichen Inquisitionsgerichtes in Pamiers im Jahre 1318 hatte die innerkirchliche Funktion, den unberechenbaren Terror der Inquisition in Carcassonne und ihrer unzuverlässigen Handlanger, zu denen der Pfarrer gehörte, aufzudecken. Der Anspruch der römischen Kirche auf Heilsvermittlung und innerweltliche Normsetzung wurde von Fournier mit effektiveren und einfühlsameren Methoden durchgesetzt als von den Dominikanern, die ihn mit oberflächlichen Verhörmethoden und unkontrollierten Spitzeln eher diskreditierten. Die Entwicklung des Pfarrers Petrus Clerici, seiner *domus* und seines Dorfes zwischen 1295 und 1325 führt die durch die Inquisi-

tion erzwungene Unterordnung unter das religiöse Monopol der römischen Feudalkirche vor Augen. Vorausgegangen war die unvermeidliche Einbindung der *domus* des Hochlandes in die Geldwirtschaft, die von der katholischen Kirche theologisch aufgenommen, gefördert und aktiv genutzt wurde. Der katharische Dualismus bot den *credentes* Deutungsmöglichkeiten ihrer irdischen Existenz; er stabilisierte die in der Auflösung befindliche, ehemals autarke *domus* und half ihr, ihre Autonomie – nicht ihre Autarkie, die verloren war – so weit noch möglich zu verteidigen. Wir beobachten in Montaillou, daß sich in einer der gesellschaftlichen Veränderung unterworfenen bäuerlichen Welt der Katharismus mit den beharrenden Elementen verband. Unter dem Druck der Inquisition mußte der auf seine Doppelrolle festgelegte Pfarrer seine Taktik ändern und erregte mehr und mehr den Argwohn vieler Dorfgenossen. Die um 1300 noch bestehende allgemeine Solidarität des ganz überwiegend katharischen Dorfes Montaillou begann sich aufzulösen; sie zerbrach an der zunehmenden Unfähigkeit der *domus* Clerci, unter Druck von außen allen Glaubensgenossen gleichen Schutz zu gewähren.

#### *Literaturhinweis*

Zur katharischen Mission im Hochland von Foix vgl. Hans Christoph Stoodt, *Katharismus im Untergrund: die Reorganisation durch Petrus Auterii 1300-1310*, Tübingen, J.C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1996, 375 S., mit diversen Skizzen und Abbildungen (Spätmittelalter und Reformation; N.R., 5) ISBN 3-16-146156-8.